

BASTA! MACHT SCHULE #2

BASTA! - ERWERBSLOSENSCHULE 2017

„NICHT NUR EIN STÜCK KUCHEN, SONDERN DIE GANZE BÄCKEREI!“ – BEDINGUNGSLOSES GRUNDEINKOMMEN VERSUS ÄQUIVALENZÖKONOMIE

07.04.2017

Ökonomie als Basis menschlicher Existenz stellt alle notwendigen Güter und Dienstleistungen zur Verfügung. Doch wie wird das organisiert? Und wie wird entschieden, wer wie viel davon bekommt? Der gegenwärtige Zustand mit seinen extremen Ungleichheiten ist rational nicht erklärbar und zutiefst ungerecht – soweit sind sich die beiden Gruppen, die diesen Abend vorbereiten, einig. Gegen den Jetzt-Zustand schlagen sie zwei verschiedene Modelle vor: Ein bedingungsloses Grundeinkommen, das allen in wirklich existenzsichernder Höhe zukommt, und eine Äquivalenzökonomie, in der Arbeitszeit zum zentralen Maß wird und nur noch das produziert wird, wofür es auch wirklich ein Bedürfnis gibt.

BESCHREIBUNG DER AUSGANGSSITUATION

Als Erwerbsloser hat man im Kapitalismus keine Perspektive. Die eigene Arbeitskraft wird in der Wirtschaft nicht gebraucht, oder wenn, dann nur schlecht bezahlt unter unsicheren, sprich prekären Bedingungen. Die veröffentlichte Meinung redet einem ein, dass man daran selber Schuld sei, denn, so lautet der Glaubenssatz „Wer Arbeit will, der findet auch eine“. So versucht man anfangs in gutem Glauben, sich mit allen möglichen Aktivitäten fit für den Arbeitsmarkt zu machen. Ratgeber, gutgemeinte Ratschläge aus dem Familien- und Bekanntenkreis, sowie das „Fordern“ des Arbeitsamtes gibt es reichlich. Doch nach einiger Zeit, bei dem einen früher beim anderen später, stellt man fest, das es irgendwie nicht funktioniert. Man hat vieles ausprobiert, sich unzählige Male beworben, sich weitergebildet, sich bei Maßnahmen coachen lassen, doch ein akzeptabler Job ist nicht in Sicht. Viele glauben, auch weil es ihnen tagtäglich eingeredet wird, das sie unfähig seien, versagt hätten, mit den entsprechenden persönlichen Folgen. Allein der Blick in die Statistik des Arbeitsamtes lässt die beschriebene Situation in einem komplett anderem Licht erscheinen. Es gibt um ein vielfaches mehr Erwerbslose als es offene Stellen gibt. Seit Jahren schwankt die offizielle Zahl der Menschen ohne Job in Berlin um die 200.000er Marke, die angebotenen offenen Stellen liegen stabil bei ca. 20.000. Oder anders gesagt: es gäbe nur für 10% der Betroffenen Arbeit, die anderen 90% würden weiterhin leer ausgehen, trotz des vermeintlichen Jobwunders und der durch offizielle Politik und Medien gefeierten Tausenden neuer Arbeitsplätze. Doch davon hört der Erwerbslose nichts, wenn er wieder einmal von seinem Sachbearbeiter zu mehr Anstrengungen bei der Verbesserung seiner beruflichen Situation aufgefordert wird. Offensichtlich muss es also an Bedingungen in Wirtschaft und Politik liegen, die Arbeitslosigkeit produzieren, und nicht an dem einzelnen Individuum.

Ist man trotz aller geworfener Nebelkerzen mit dem Verständnis der Welt soweit vorgedrungen, stellt sich nicht mehr die Frage nach persönlichen Unzulänglichkeiten, sondern die nach den eigentlichen Ursachen und im besten Fall nach gesellschaftlichen Veränderungen, um den in vielerlei Hinsicht Missstand Erwerbslosigkeit zu beseitigen oder nach ausreichenden materiellen Mitteln, um ein entspanntes Leben zu führen.

BEDINGUNGSLOSES GRUNDEINKOMMEN

I

Wer in den letzten zwölf Jahren das Pech hatte, in die Fänge der **"HARTZ-IV-Diktatur"** (Buchtitel von Inge Hannemann 2015) zu geraten, weiß aus persönlicher Erfahrung, daß es mit den angeblich "höchsten Rechtsgütern" der Bundesrepublik Deutschland nicht (mehr) allzu weit her ist: "Freiheit" und "Menschenwürde" sind für HARTZ-IV-Betroffene de facto suspendiert.

In diesem Zusammenhang werden wir im Rahmen der BASTA!-Beratung des öfteren auf das so genannte **BEDINGUNGSLOSE GRUNDEINKOMMEN (BGE)** angesprochen - ein Begriff, der sporadisch immer mal wieder durch die Presse geistert. Schon der unmittelbare Wortsinn deutet an, daß hier ein "Einkommen" gemeint ist, das ein menschenwürdiges Leben ermöglicht - OHNE nervende Bedürftigkeitsprüfung oder die heute noch alltäglichen Terrormaßnahmen der JobCenter zur Aufnahme irgendeiner Lohnarbeit, meist irgendwelcher "Bullshit-Jobs".

Im Jahr 2016 hat das Projekt **"Geld fürs Nichtstun"** (DER SPIEGEL) tatsächlich - noch experimentelle - praktische Formen angenommen:

In Berlin verlost eine Initiative (**mein-grundeinkommen.de**) jeweils **12.000 Euro** Spendengeld als Jahres-BGE an angemeldete Bewerber*innen; in Utrecht (Holland) betreibt Vizebürgermeister Everhardt die Verteilung eines **"Minimaleinkommens"** an zunächst 250 Versuchspersonen (DER SPIEGEL v. 02. 04. 2016); im französischen Präsidentenwahlkampf befürwortet aktuell der "partie socialiste"-Kandidat Benoit Hamon ein **"BGE für ALLE"** (wenn auch auf kriminell niedrigem Niveau: 750 Euro/Mon.); in der Schweiz gab's im Juni sogar schon eine Volksabstimmung zur Verankerung eines **BGE in der Verfassung** - die immerhin rund **23 Prozent** Zustimmung erhielt. Die Mehrheit der Schweizer*innen - und nicht nur die (!) - hält das existenzsichernde (bedingungslose) Grundeinkommen offensichtlich (noch) für illusionär.

Gleichwohl wird auch in führenden Wirtschaftskreisen laut darüber nachgedacht. So äußerte beispielsweise **SIEMENS-Chef Joe Kaeser** im November 2016, er halte "eine Art Grundeinkommen" für "völlig unvermeidlich". Auch beim **Davoser "Weltwirtschaftsforum"** im Januar 2017 befürworteten diverse Referent*innen entsprechende Überlegungen.

II

In der Gedankenwelt von Konzernlenkern oder Weltwirtschaftsexperten steht selbstverständlich weniger die "Würde" von Fahrrad-Kurieren oder HARTZ-IV-ler*innen im Zentrum des Nachdenkens, sondern vielmehr die **Minimierung von "Kosten"** - seien es nun die **"Arbeitskosten"** im eigenen Betrieb, die **Kosten staatlicher Verwaltung** oder allgemein die **"Kosten der Arbeitslosigkeit"**.

Daß die Begleichung solcher "Kosten" NOTWENDIG ist für das Funktionieren von **"Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht" (Karl Marx, erster Satz "KAPITAL")**, dämmert nur den wenigsten.

Das Grundprinzip dieser "Produktionsweise" besteht bekanntlich darin, durch möglichst rationelle Anwendung von **möglichst niedrig bezahlter Lohnarbeit** möglichst große Stückzahlen hochwertiger Produkte auf den Markt zu werfen - und durch den Verkauf der Ware **einen Profit** zu erzielen.

Sobald nun dieser "Markt" zu 99 Prozent aus **schlecht bezahlten Lohnarbeiter*innen** besteht UND **keine neuen Märkte** mehr erschlossen werden können, entsteht daraus ein Problem...

Zu diesem "Problem" hieß es mal in **"JUNGE WELT"**: **"Mit einer Politik des forcierten Sozialabbaus schaufelt sich die neoliberale Bourgeoisie letztlich ihr eigenes Grab - aufgrund der zunehmenden Unverkäuflichkeit der nach wie vor massenhaft vorhandenen Industrieprodukte"**.

Oder die **"FINANCIAL TIMES Deutschland"** schlagzeilte zum Thema Griechenland: **"Totgesparte kriseln länger"**.

Solange sich also unsere Herrschaften weigern zu begreifen, daß die (am Markt) zu melkenden Kühe ZUERST mal ordentlich gefüttert werden müssen, wird sich "das Problem" weiter verschärfen:

Soziale und **politische "Kosten"** von **Armutsverwaltung** und/oder **Sicherheit** werden weiter steigen; militärische Aufrüstung wird hier wohl wenig ausrichten...

III

Ein bedingungsloses Grundeinkommen in wirklich existenzsichernder, angemessener Höhe könnte diesen Teufelskreis durchbrechen. Als Maß für die Angemessenheit darf allerdings **NICHT** eine irgendwie berechnete **"Bedürftigkeit"** - wie bislang bei HARTZ IV - herangezogen werden, **sondern** die Leistungsfähigkeit der Gesamtgesellschaft, d.h. ein **angemessener Teil** des gesellschaftlichen Gesamtprodukts (weitgehend gleich dem jährlich bekanntgemachten **"Bruttoinlandsprodukt" BIP**) wird **ohne Ansehen der Person pauschal an ALLE** verteilt - um den Verkauf des restlichen (Waren-)Produkts sollen sich die einzelnen Unternehmungen weiter "im Wettbewerb" balgen wie bisher.

Zur Höhe dieses BGE habe ich bereits vor Jahren mal die Hälfte des BIP vorgeschlagen - nach den Zahlen von 2008 (also VOR der großen "Finanzkrise") - wären das exakt **1265 Euro pro Person und Monat** gewesen.

In den bisherigen Diskussionen um ein BGE - in welcher Höhe auch immer - bleibt die Frage **"Wer soll das bezahlen?"** gar nicht oder zumindest unbefriedigend beantwortet. **"Der Staat"** in seiner notorischen Überschuldung wird wohl **weder bereit noch in der Lage** sein, zusätzlich zu den laut Maastricht-Kriterien "erlaubten" Schulden in Höhe von 60% des BIP mal eben weitere 50% aufzunehmen. Es bleiben also die **privaten Geldbesitzer**, die in der Summe über ein "Geldvermögen" in Höhe des zweifachen deutschen Jahres-BIP (aktuell rund **7000 Milliarden Euro**) verfügen.

DIESE "Sparer" sparen allerdings nicht auf die Renovierung von "Oma ihr klein

Häuschen“, sondern DAS sind Industrie- und Verkehrsbetriebe, Strom- und Wasserversorger, Gesundheitskonzerne etc., die darauf sparen, ihr technisches Equipment nach Ablauf von durchschnittlich **15 Jahren** (Statistisches Jahrbuch der BRD 2010) **Gebrauchs-** bzw. **Abschreibungszeit** zu **erneuern**.

DIE könnten aus ihren "Amortisationsfonds" locker monatlich **1500 mal 83 Millionen**, also rund **125 Milliarden**, Euro abdrücken - zumal ihnen dieses Geld in kürzester Zeit aus dem normalen Warenverkauf zurückströmt.

ÄQUIVALENZÖKONOMIE

Meiner Meinung nach geht es nicht um das Verteilen des kapitalistischen Reichtums, wenn dies unter den gegebenen Machtverhältnissen denn überhaupt möglich wäre, sondern darum, dass jeder, der dazu in der Lage ist, seinen Beitrag zum Gedeihen des Gemeinwesens beitragen sollte. Wenn dies der Fall wäre, wäre der Aufwand für jeden einzelnen geringer, als bei den heute durchschnittlichen Arbeitszeiten.

Menschliche Gesellschaft befindet sich im Stoffwechsel mit der Natur, um Grund- und darüber hinausgehende Bedürfnisse zu befriedigen, also Produkte und Dienstleistungen, damit jeder einzelne und das Gemeinwesen existieren kann. Diese werden in der Wirtschaft her- und durch sie bereitgestellt. In der Geschichte gab es unterschiedliche ökonomische Rahmenbedingungen, unter denen das bewerkstelligt wurde. Heute ist das der Kapitalismus mit dem ihm eigenen Regeln und, als zivilisatorischer Fortschritt, in höchst arbeitsteiliger Form. Das heißt, nicht jeder produziert seine Lebensmittel und seine Kleidung selbst, oder schraubt sich einen Computer zusammen, sondern jeder Produzent geht einer spezialisierten Tätigkeit nach. Das Tun setzt sich in komplexe Ergebnisse zusammen und wird dann gegen Anderes ausgetauscht. Das Maß, das bestimmt, was man geben muss, um etwas anders zu bekommen, wird von Angebot und Nachfrage bestimmt, und hat mit dem Aufwand für die Herstellung des einzelnen Produktes nur in beschränkter Form etwas zu tun. Die Arbeitskraft, die als einzige Beteiligte an der Produktion aus den Ausgangsstoffen etwas qualitativ Höherwertiges herstellen kann, wird auch nicht nach dem Grad ihres Einsatzes bezahlt, sondern danach, wie viel der Unternehmensinhaber ausgeben muss, um über sie zu verfügen. Gut für ihn sind Menschen, vor allem auch Erwerbslose, die um die immer weniger werdenden Arbeitsplätze in Konkurrenz stehen, und sich gegenseitig in ihren Lohnforderungen unterbieten. Doch damit nicht genug. Die zum Austausch auf dem Markt hergestellten Dinge werden nicht in ihrer gesellschaftlich notwendigen Zahl angeboten, sondern in dem Ausmaß, indem sich die Unternehmen davon Gewinn erhoffen. Einmal zu wenig, weil damit kein Geld zu verdienen ist, und in einem anderen Fall zu viel. Das was nicht unter die Leute gebracht werden kann, bleibt zurück. Die für die Herstellung eingesetzten Ressourcen sind verschwendet. Im schlimmsten Fall geht die Firma Pleite, ihre angestellten Produzenten werden in die Erwerbslosigkeit entlassen.

Ein augenscheinlich einerseits verschwenderischer, andererseits archaisch-vormodernes System.

Das ist der Grund, warum seit Anbeginn des Kapitalismus über einen effizienteren und damit dem Grad menschlichen Intellekts entsprechenden ökonomischen Mechanismus nachgedacht wurde und wird. Nimmt man die beschriebenen eklatanten Schwachstellen zum Ausgangspunkt der Überlegungen ist das Gewünschten, so zu beschreiben: ein Wirtschaften, dass die existenten Bedürfnisse einer modernen Gesellschaft befriedigt, ohne Ressourcen zu verschwenden und die natürlichen Lebensgrundlagen zu zerstören, und allen Menschen eine gleiche Teilhabe an Produktion und Konsum bietet. In allgemeinen Sprachgebrauch würde man so etwas als Planwirtschaft bezeichnet. Der letzte großangelegte Versuch endete damit, dass die davon Betroffenen vor ca. 25 Jahren an seiner Stelle die Marktwirtschaft gewählt haben, weil die Alternative ihre Versprechungen nicht halten konnte und sie der Meinung waren, zu der sozialen Sicherheit im real existierenden Sozialismus dieselbe Art des Konsum wie im Kapitalismus bekommen zu können.

Die strukturellen Ursachen für die damalige Ablehnung, versucht die Arbeitszeitbasierte Äquivalenzökonomie auf informationstechnischer Grundlage zu beseitigen.

Ziel jeder geplanten Volkswirtschaft ist es, nur das in dem Maße mit den vorhandenen Möglichkeiten herzustellen, was die Gesellschaft auch braucht. Dazu muss jedes einzelne Gesellschaftsmitglied zu Wort kommen können, man muss eine Vorstellung von den Ressourcen haben, die zur Verfügung stehen, und beides so miteinander abstimmen, dass ein

ausgeglichenes System dabei herauskommt.

Der Einwand von bürgerlichen Ökonomen, das die Fülle an Informationen nicht gesammelt und schon gar nicht verarbeitet werden kann, wird mit dem Scheitern des Ostblocks illustriert.

Jeder, der Realität als Gradmesser für Machbarkeit akzeptiert und sich nicht Träumen hingegen will, muss mit diesem stichhaltigen Argument umgehen. Das Problem liegt wirklich im Ausmaß der Daten. Doch dankenswerter Weise, und dieser Lösungsansatz gefällt vor allem Geisteswissenschaftler nicht, gibt es den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in Form elektronischer Datenverarbeitung. Das was damals in den 80er Jahren einen Supercomputer ausmachte, entspricht heute der Rechenleistung eines älteren Smartphone-Modells. Und das Internet erleichtert die Datenerhebung. Mit Algorithmen, Mathematik, ist es dann möglich, die Ressourcen und die gewünschten Ergebnisse einer Volkswirtschaft in Übereinstimmung zu bringen und dabei sogar auf kurzfristige Schwankungen von Konsumwünschen zu reagieren. Das allgemeine Maß, das den Berechnungen zu Grunde liegt und nach dem das eine mit dem anderen dann ausgetauscht wird, ist die Arbeitszeit. Abhängig wie viel davon in einem Produkt steckt, die Summe aller im arbeitsteiligen Prozess hinzugefügten Teilmengen, weiß man, wie viel man selbst konsumieren kann, denn man hat ja eine bestimmte Anzahl an Stunden im Monat gesellschaftlich notwendige Arbeit geleistet. Das Ergebnis wäre ein nachhaltiges Umgehen mit den Ressourcen des Planeten und einer dem Herstellungsprozess geschuldeten gleichen Teilhabe an den Produkten und Dienstleistungen für die einzelnen Produzenten.

Das Einzige, was Mensch in letzter Konsequenz bestimmt, ist Zeit.